R. 4561 III

Suf

Potapsan

"Der Abstimmungskampf in Ratibor."

Semesterarbeit 1938.

Wulf Petersen.

52-11/398/11
28.04. 5,-
R 4561 III
Oberschlesische Landesbibliothek
Beuthen O/S
1944 y 119

# G l i e d e r u n g.

A.

Oberschlesiens Schicksal bis 1919 . . . . . 1

B.

Das Versailler Friedensdiktat und Oberschlesien.5

C.

Der Abstimmungskampf in Ratibor . . . . . 9

1. Ratibor bis zum ersten Polenaufstand. . 9
2. Der erste Polenaufstand . . . . . .12
3. Das Schicksal des Hultschiner Ländchens . . . . . .16
4. Die Interalliierte Besatzung. . . . . .21
5. Der zweite Polenaufstand. . . . . .28
6. Die Abstimmung. . . . . .31
7. Der dritte Polenaufstand . . . . . .40

D.

Der Genfer Schiedsspruch und seine Auswirkungen (insbesondere für Ratibor). . . . .51

---===oooOooo===---

# Gliederung.


A.

Übersichtliches Schicksal bis 1919 . . . . . 1

B.

Das Versailler Friedensdiktat und Übersichtlichen.5

C.

Der Abstimmungskampf in Ratibor . . . . . 9

1. Ratibor bis zum ersten Polenaufstand. . 9

2. Der erste Polenaufstand . . . . . 12

3. Das Schicksal des Deutschtumes Landchens . . . . . 16

4. Die Internalliierte Besetzung. . . . . 21

5. Der zweite Polenaufstand. . . . . 28

6. Die Abstimmung. . . . . 31

7. Der dritte Polenaufstand . . . . . 40

D.

Der Genfer Schiedsspruch und seine Auswirkungen (insbesondere für Ratibor). . . . . 51


---=====oooOOOooo=====---

A.

Oberschlesien ist die südöstliche Eckfeste Deutschlands. Die eigentümliche geographische Lage, die man treffend als das Schicksal dieses Landes bezeichnet hat, erfüllt mit allen ihren Vorzügen und Nachteilen ihren Posten. Das fruchtbare und wertvolle Gebiet von Oberschlesien ist seit Jahrtausenden schon besiedelt, wenn wir auch die Volkszugehörigkeit nicht nachweisen können. Sicher nachweisbar sind Germanen, und zwar Wandalen (Silinger!), die zu Beginn unserer Zeitrechnung am Muschelkalkrücken (Oppeln, Groß-Strehlitz, Gogolin), ferner im Lößgebiete von Leobschütz, Ratibor, Rybnik und Sohrau hausten. Verschiedene Funde (besonders Gräber) und römische Geschichtsschreiber und Kaufleute bestätigen das. Die Silinger haben unserer Heimat den Namen gegeben.

Im Zeichen der Völkerwanderung, um das Jahr 400 herum, verließen auch die Germanen ihre schlesische Heimat; doch dürften Teile von ihnen (Siedler) auch in Oberschlesien zurückgeblieben sein, wie uns das Prokopius (um 500 n. Chr.) in seiner Geschichte des Wandalenkrieges berichtet. Lange

Jahrunderte sind wir dann ohne geschichtliche Quellen; Funde erzählen aber von slawischen, von Osten her einwandernden Völkerschaften, die auf sehr niedriger Kulturstufe standen und sich mit den zurückgebliebenen Germanen vermengten (wasserpolnisch!).

Die erste historische Quelle führt uns Oberschlesien als Streitobjekt zwischen westlicher und östlicher Kultur, zwischen Böhmen und Polen, vor. Im Jahre 999 gelang es dem mächtigen Polenkönig Boleslaus Chrobry, Schlesien zu erobern, das dann ein Zankapfel zwischen Polen und Böhmen blieb. In dieser Zeit wurde nicht etwa das Land dem westlichen Kulturkreise entrückt; aber erst im 12. Jahrhundert (Ende) setzte in Oberschlesien die intensive Kolonisation ein, das Deutschtum mit seiner Kultur drang vor; und zwar schlug es verschiedene Wege (5) ein, von denen zwei Ratibor berührten:

a) von Oppeln an der Oder entlang,

b) von Böhmen über Leobschütz und Ratibor auf Sohrau zu.

Es bildeten sich also geschlossene deutsche Siedlungen in Oberschlesien.

Schon im Jahre 1163 war es mit der Herrschaft der Polen über Schlesien zu Ende; auf Veranlassung des deutschen Kaisers Friedrich Barbarossa wurden die drei Söhne des Piastenherzogs Wladislaus II., die deutsch erzogen waren, selbständige Herzöge von Schlesien. Von nun an war und blieb Schlesien für immer von Polen getrennt; die nunmehrigen Herrscher riefen deutsche Siedler ins Land. 1335 und 1339 schwörten die Polen feierlich alle Ansprüche auf Schlesien ab, ein Akt, der mehr de iure wichtig ist, denn de facto hatten die Polen keinerlei Einfluß mehr im Lande. So entstand das oberschlesische Mischvolk.

Im 13. und 14. Jahrhundert war Schlesien durch die übliche Erbteilung in viele kleine Herzogtümer zersplittert; zu schwach, um sich gegen Angriffe mächtigerer Nachbarn zu wehren, schlossen sie sich hauptsächlich aus Furcht vor polnischer Bedrohung, Böhmen an, hielten aber treu zum Deutschtum. Nach kurzer ungarischer (1469 - 1490) und wieder böhmischer Herrschaft kam Schlesien im Jahre 1526 durch Erbschaft an das deutsche Kaiserhaus Habsburg, das auch die Krone Böhmens trug; unter den Habsburgern verödete Oberschlesien zusehends.

Mit der Erwerbung des Landes durch Friedrich den Großen, also durch Preußen, erfolgte ein allgemeiner Umschwung; denn der neue Landesherr wandte seine besondere Fürsorge dem oberschlesischen Gebiete zu; deutsche Siedler wurden in das Land gerufen, wenn auch nicht in der Absicht zu germanisieren.

Jahrhunderte hindurch hatten die deutsche und die wasserpolnische Sprache friedlich nebeneinander bestanden; letztere ist mit der hochpolnischen Sprache ungefähr so verwandt wie die holländische Mundart mit dem Hochdeutschen. Der Wasserpollacke fühlte sich früher nur als guter Deutscher (siehe Abstimmungsergebnis) und wies jede Gemeinschaft mit den Kongreßpolen weit von sich; nur der törichte deutsche Sprachgebrauch bezeichnete ihn rundweg als "Pole".

Als dann deutscher Unternehmergeist in großzügiger Weise eine kräftige, entwicklungsfähige Industrie schuf, da reichte die Bevölkerung nicht mehr aus; zwar strömten zahlreiche Reichsdeutsche ins Land und fanden guten Verdienst als Unternehmer, Ingenieur, Beamter und Kaufmann, ihre Zahl war aber gering im Vergleich zu den Arbeitern, die

gebraucht wurden. Diese kamen zum großen Teile aus Kongreßpolen; mit dieser großpolnischen Einwanderung begann sofort eine nationalistische Agitation, die "Polenfrage" setzte in Oberschlesien ein. Die zugezogenen Großpolen waren alle katholisch, die Reichsdeutschen zum Teil evangelisch. Es mag nicht klug gewesen sein, nach Oberschlesien evangelische Beamte zu rufen und die Katholiken, die hier 90 % betrugen, gewissermaßen als minderwertige Staatsbürger zu betrachten. Eine weitere Sprachdummheit bewirkte, daß die Nationalitäten und Konfessionen in einen Topf geworfen wurden und deutsch-evangelisch und polnisch-katholisch beinahe als identisch angesehen wurden.

B.

Die Friedensstörer in Oberschlesien waren die polnischen Agitatoren; der soziale Kampf richtete sich naturgemäß gegen Besitz, Unternehmer und Regierung, also gegen die Vertreter des Deutschtums und verwirrte unwillkürlich die Begriffe. Nun kam der Zusammenbruch Deutschlands und die Revolution; die Notlage der Deutschen hielten

die großpolnischen Führer - an ihrer Spitze Korfanty - für den richtigen Augenblick, unter Frankreichs Begünstigung eine Loslösung Oberschlesiens vom deutschen Reiche durchzusetzen. Also seit Oktober 1918 überschwemmten Agitatoren aus Kongreßpolen das Land und trieben eine systematische Wühlarbeit gegen das Deutschtum; sie trafen hierbei auf eine Bevölkerung, deren Widerstandskraft gegen die fremden Einflüsse bereits geschwächt war, und der erzählten sie, daß Oberschlesien polnisches Land sei und zu Polen kommen müsse.

Gleichzeitig mit dieser Hetze setzten Korfanty und Genossen alle Hebel in Bewegung, damit beim Friedensschlusse ganz Oberschlesien sofort an Polen fallen würde. Und die Diktatoren von Versailles waren natürlich gern bereit, dem Verlangen der Polen nachzukommen; dem französischen Vernichtungswillen konnte es nur recht sein,wenn das zukunftsreichste Industriegebiet Zentraleuropas von Deutschland abgetrennt würde. Am 7.Mai 1919 wurde der in langmonatigen Beratungen in Versailles fertiggestellte Entwurf des Friedensvertrages vom Rate der Entente bekanntgegeben;

was kein Deutscher bis dahin für möglich gehalten hätte, sollte zur Tatsache werden: Oberschlesien, das Gebilde deutschen Gewerbe- und Industriefleisses, sollte an Polen fallen; die Machtgruppe Clemenceau-Paderewski wollte das ganze Oberschlesien Polen in die Hand spielen, nur der südliche Teil des Kreises Ratibor, das sogenannte Hultschiner Ländchen, und der südwestliche Teil des Kreises Leobschütz bis an die Zinna sollten an die Tschechoslowakei fallen.

Als jedoch bei Bekanntwerden dieses Planes im Mai 1919 sich der Bevölkerung in Oberschlesien eine gewaltige Erregung bemächtigte und stürmische Protestkundgebungen stattfanden, wurde dieser Beschluß abgeändert. In Ratibor protestierten die Bewohner auf dem Ringe, wobei Vertreter aller Parteien sprachen; an diesen Kundgebungen und Umzügen für Deutschland beteiligte sich auch außerordentlich stark die Landbevölkerung.

Nunmehr wurde in Versailles folgender Beschluß gefaßt: Oberschlesien sollte durch eine Volksabstimmung sein Schicksal selbst bestimmen und sich entscheiden, zu wem es fernerhin gehören wollte.Ein Aufatmen ging nach diesem Beschluß

durch die deutschgesinnten Kreise des Landes. Glaubte man doch nunmehr hoffen zu dürfen, daß die teure Heimat dem deutschen Vaterlande erhalten bleiben würde, denn es konnte doch nicht zweifelhaft sein, daß bei Durchführung der Abstimmungsbestimmungen ein überwältigendes Ergebnis für Deutschland herauskommen würde. Der erste Streich der Polen war also mißglückt. Die Bestimmungen für die Abstimmung waren aber so günstig wie irgendmöglich für die Polen gefaßt. Unter dem Vorgeben, daß eine gerechte, unbeeinflußte Abstimmung nur gesichert sei, wenn die preußische Regierungsgewalt ausgeschaltet würde, wurde Oberschlesien einer Interalliierten Kommission (IK) unterstellt. Nicht unbegründet war die Befürchtung der Polen, daß die Volksabstimmung nicht die erwartete Überlegenheit, also eine polnische Mehrheit, bringen würde.

Sicherer schien es, wenn man dem darniederliegenden deutschen Volke durch einen polnischen Aufstand das Land entriß. Was in Posen gelungen war, würde erst recht in Oberschlesien gelingen, noch dazu mit französischer Hilfe; Deutschland würde nichts weiter übrigbleiben, als sich

zu fügen. Politisch war es aber zweckmäßig, den Schlag zu führen, bevor die IK die Souveränität des Landes übernommen hatte, damit sich der Aufstand nicht staatsrechtlich gegen diese richtete.

C.

I. Also nahm der Abstimmungskampf mit allen seinen Begleiterscheinungen seinen Auftakt; drei polnische Aufstände mußte Oberschlesien unter ungeheuren Verwüstungen und Greueln über sich ergehen lassen, um dann doch noch nach heldenhaftem Widerstande zerstückelt zu werden. Auch unsere Heimatstadt Ratibor und ihr Kreis wurden in den Strudel dieser verbrecherischen Aufstände hereingezogen und hatten schwer unter den Verwüstungen und Bedrückungen zu leiden. Bis dahin und besonders vor dem Weltkriege war Ratibor eine Stadt voller Betriebsamkeit, in schönem Aufstieg auf allen Gebieten begriffen, erfüllt von lebhaftem Handel und Verkehr (Oder) und besetzt mit einer außerordentlichen Industrie, die einem großen Teile der Bevölkerung Arbeit und Brot gab

und ihnen angenehme Lebensverhältnisse bot. So blühten in Ratibor besonders die Tabak-, Textil-, Papier-, Schokoladen- und Tonindustrie; in verschiedenen Werken (Plania-, Stella- und Böhlerwerke, Hegenscheidt, Ganz) wurden aus den Rohstoffen des oberschlesischen Industriegebiets Geräte, Gebrauchsgegenstände und Instrumente aller Art hergestellt, die dann in aller Welt, vor allem in Deutschland, aber auch sehr viel in Rußland, abgesetzt wurden. Dazu lagja Ratibor an günstigen Verkehrswegen, hierbei ist zu denken an die Eisenbahnlinie Oderberg-Breslau und an den Wasserweg der Oder. Der Landkreis Ratibor in der Hauptsache war es, der das heimische Industriegebiet mit Gemüse, Obst und den anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen versorgte. Ein großer Teil der Bewohner fand auch Beschäftigung und Verdienst im Rybniker Kohlenrevier, aber fast alle mußten während der Polenaufstände ins unbedrängte Gebiet flüchten und anderswo Arbeit suchen.

Auch auf kulturellem Gebiet war Ratibor hoch entwickelt; wenn auch Oberschlesien im Vergleich zum übrigen Reichsgebiet etwas nachhinkte,

so war doch der Unterschied zum russisch-polnischen Gebiet ein ziemlich großer. Bei uns wohlgepflegte Städte und Parkanlagen, Wasserleitung und Kanalisation, Strassenbahn, Gas- und elektrische Beleuchtung, blühende Dörfer, in denen Strohdächer immer seltener wurden, mit zweckvoll gebauten Arbeiterkolonien, Schulen und großen Kirchen; drüben aber ein Tiefstand in kultureller Beziehung: Strassen, in denen man im Schmutz versank, strohgedeckte Holzhütten, wo Menschen und Tiere gemeinsam hausten. Hier der zufriedene Bewohner, dessen Kleidung von einem gewissen Wohlstand zeugte und der täglich seine Zeitung las, dort Armut, Alkoholismus und Analphabetentum. In jeder oberschlesischen Stadt gab es Einrichtungen für Erziehung, Ausbildung und Fürsorge und Anstalten für die mannigfachsten Zwecke, so gab es in Ratibor Gymnasien, Lyzeen, ein Lehrerseminar, Theater, Kinos, ein hervorragendes Museum, Bibliotheken, Sportanlagen, Jugendeinrichtungen u.a.m. Jedenfalls, so sehen wir, war Ratibor in jeder Beziehung aufs engste mit dem deutschen Vaterlande verbunden.

Einen entscheidenden Rückschlag auf allen

Gebieten erlitt dieser Aufstieg Ratibors durch den Krieg, besonders aber durch den Abstimmungskampf und den Genfer Schiedsspruch, wodurch die Stadt fast ihren gesamten Absatzmarkt und ihr Hinterland verlor. Wenn man sich jedenfalls die Umstände genau besieht, so ist auch der Kreis Ratibor ein schlagender Beweis für die Unteilbarkeit Oberschlesiens.

2. Wie schon oben erwähnt, wurde also auch der Kreis Ratibor in den Bereich der polnischen Putsche hineingezogen. Im großen und ganzen muß man aber sagen, daß unsere Stadt und ihr Umkreis nicht so arg in Mitleidenschaft gerieten, wie die anderen Gegenden Oberschlesiens (Beuthen, Rybnik, Tarnowitz, Kattowitz u.a.). Und das hat seine Gründe; erstens lag Ratibor verhältnismäßig weit entfernt von den Hauptzentren und Ausgangsstellungen der Insurgenten, die hier auch keine Rückendeckung durch Hallertruppen und polnisches Militär hatten. Im Gegenteil trafen die Insurgenten im Ratiborer Gebiet immer auf deutsche Freikorps, Selbstschutz und Ortswehren und hatten auch nicht auf die Unterstützung der Franzosen zu rech-

nen wie in den anderen Gebieten; denn der italienische Kreiskontrolleur und die italienische Besatzung kannten keinen Pardon und griffen rücksichtslos ein, wenn auch manchmal erst nach einigem Zögern; überhaupt verhielt sich die italienisch-englische Besatzung meist neutral, wenn auch nicht aus reiner Deutschfreundlichkeit. Große Schwierigkeiten bereitete den Insurgenten auch immer der Übergang über die Oder. Einer der Hauptgründe scheint jedoch gewesen zu sein, daß die Bevölkerung zum größten Teil deutsch gesinnt war und polnische Umtriebe nicht aufkommen ließ (der Stadtkreis wählte 91 % deutsch, der Landkreis auch etwa 60 % deutsch).

Nach der Entscheidung des Versailler Vertrages erwartete man die nunmehr unvermeidlich gewordene Besetzung des Landes durch die Truppen der interalliierten Hauptmächte binnen kürzester Zeit. Aber Woche auf Woche verrann, ohne daß etwas Positives über den Zeitpunkt der Besetzung bekannt wurde. Die Polen nutzten die Zeit eifrig dazu aus, ihre alten Organisationen zur Bekämpfung des Deutschtums auszubauen und zu verstärken. Die polnische Organisation baute sich

auf die Sokolvereine auf, die vor 25 Jahren eigens zu dem Zwecke gegründet waren, für den Fall eines Unabhängigkeitskampfes Polens das Rückgrat der Truppenaufstellungen zu bilden. Aus den Sokols und den polnischen Kriegervereinen rekrutierte sich die P.O.W. (polska organizacya woyskowa) mit eigenem Stabe und völlig militärischem Charakter; in ihr wurde die polnisch gesinnte Bevölkerung Oberschlesiens (besonders nach dem 1. Aufstande) zu einer militärischen Macht zusammengefaßt. Das gesamte Abstimmungsgebiet wurde in 9 Bezirke eingeteilt, die wieder in Rayons untergegliedert waren; VI. Bezirk war Ratibor (VIa) - Rybnik (VIb) mit dem Decknamen "Ryba" und dem Bezirkskommandanten Josef Pleszka "Ellen"; der Bezirk Ratibor war in 7 Rayons eingeteilt (Rybnik in 6). Die kleinste Kampfeinheit war die Zehnerschaft, 15 Zehnerschaften bildeten eine Kompanie, Bataillon usw.; die oberste Leitung befand sich in Sosnowitz, 4 km von der deutschen Grenze entfernt.

So konnten die Insurgenten es wagen, schon Ende (19.) August 1919 einen polnischen Aufstand in Szene zu setzen zum Zwecke einer gewaltsamen

Besitzergreifung Oberschlesiens für Polen; denn es war zweckmäßig, den Schlag zu führen, bevor die Interalliierte Kommission die Souveränität des Landes übernommen hatte. Man wollte offenbar wie in Posen durch Schaffung vollendeter Tatsachen das Einverständnis der Entente zur Besitzergreifung des Landes erlangen. Wenn auch die militärischen Vorbereitungen mit großem Fleisse getroffen waren, so waren sie doch nicht ausreichend gewesen. Die Zeit drängte aber, und man wollte den politisch günstigen Augenblick nicht verpassen, auch unterschätzte man wohl die deutsche Widerstandskraft. So kam es, daß die Reichswehr, verstärkt durch die Freikorps, die Aufstandsbewegung mit starker Hand niederhielt, so daß sie nach einer Woche vollends zum Erliegen kam. Der Putsch hatte in den Kreisen Pleß und Rybnik seinen Ausgang genommen und dann auf die Kreise Beuthen, Tarnowitz und Kattowitz übergegriffen. Der Kreis Ratibor wurde von dem 1. Polenaufstand fast gar nicht betroffen; nur einzelne Brücken flogen in die Luft. In Ratibor lag damals das 5. Garde-Grenadier-Regiment und ein Ersatz-I-Bataillon unter Hauptmann von Schweinitz, außerdem Teile des

Freikorps Paulsen (früher I.R. 16). Am 18. August war über Ratibor der Belagerungszustand verhängt worden.

3. Die feindliche Besetzung ließ auch nach der Niederwerfung des Aufstandes auf sich waren. Es verging Monat für Monat, und das Jahresende rückte heran, ohne daß Nachrichten aus Paris kamen. Man gewöhnte sich schließlich an diesen Zustand, und es schien nicht verwunderlich, als gerüchteweise verlautete, der Hohe Rat wolle von einer Besetzung überhaupt absehen und Oberschlesien ohne Abstimmung bei Deutschland belassen. Da plötzlich, Ende Januar 1920, erhielt die Reichswehr den Befehl zur planmäßigen Räumung des Abstimmungsgebietes.

Diese Gelegenheit benutzten die Tschechen und ließen ihre Truppen in das Hultschiner Ländchen, das ohne Abstimmung an die Tschechoslowakei fallen sollte, einmarschieren. In Versailles hatte man sich nicht davon abbringen lassen, diesem Völkchen von 51 000 Einwohnern (320 qkm) im südlichen Landkreis Ratibor das völkische Selbstbestimmungsrecht vorzuenthalten. Die zahllosen und

eindrucksvollsten Proteste und Kundgebungen waren bei den Staatsmännern der Entente ohne Beachtung geblieben. Als die oberschlesischen Führer mit dem Ratiborer Seminarlehrer Dr. Weigel an der Spitze in Paris persönlich vorstellig wurden, war auch das vergeblich. Am 9. August 1919 wurde eine private, freiwillige Abstimmung, die Dr.Weigel leitete, veranstaltet, bei der sich 93 % der Stimmen für den Verbleib bei Deutschland aussprachen; auch das machte keinen Eindruck. Beim Eintreffen der tschechischen Truppen gab die deutsche Bevölkerung demonstrativ ihrer Gesinnung Ausdruck: kein Mensch zeigte sich auf der Strasse. In einer Proklamation von demselben Tage versprach der tschechische Ministerpräsident Tusar der Bevölkerung, Recht und Gerechtigkeit bei jedem Entscheid und vollkommene Gleichberechtigung sowohl in politischer, als auch in nationaler und religiöser Hinsicht walten zu lassen. Wie das Versprechen gehalten wurde, das sollte sich in der folgenden Zeit zeigen, und das zeigt sich besonders gut in unseren Tagen: Gewaltmaßnahmen und Deutschenunterdrückungen sind an der Tagesordnung. Schon bald wurden die deutschen Zeitungen im Hultschiner

Ländchen verboten; die deutschen Schulen bekamen tschechische Lehrer; die Prügelstrafe wurde wieder eingeführt. Einige Zeit später eigneten sich die Tschechen noch die Ortschaften Owschütz, Sandau, Haatsch und Kolonie Neudörfel trotz des stürmischen Protestes der Bevölkerung an.

Daß diese oberschlesischen Gebiete an die Tschechei fallen müssen, dafür geben die Tschechen folgende Gründe an, die aber mehr Vorwände für ihre versteckte Annexionslust sind:

a) historische Gründe,

b) ethnographische Gründe,

c) wirtschaftliche Gründe.

Historische Gründe: Oberschlesien hätte viele Jahrhunderte zum tschechischen Staate gehört, und erst in der Zeit Friedrichs des Großen sei es unter preußische Herrschaft gekommen; die Bevölkerung sei aber immer tschechisch gewesen. Die Tschechoslowakei brauche zur Abrundung ihrer Grenzen das Gebiet zwischen Troppau und Teschen, also Teile der Kreise Leobschütz, Ratibor und Pleß. Sie führen weiter an, daß das Tschechische lange Zeit die Schriftsprache gewesen sei, bis dann die Deutschen und Polen das Land germani-

Oberschlesische Landesbibliothek Beuthen OS.

sierten und polonisierten. Am wenigsten von allen Gründen halten die historischen einer genauen Untersuchung stand. Die früheren Staatsgebilde auf mährisch-böhmischem (tschechischem) Gebiet sind nicht ~~mit~~ dem heutigen tschechischen Staate gleichzustellen; auch die Bewohner sind schon seit dem 15. Jahrhundert deutscher Nationalität, und deutsch ist die Schriftsprache. Das Deutschtum datiert also schon lange vor 1742, nämlich seit der sogenannten Kolonisation, die über Leobschütz hinausging und auch den Ratiborer Kreis erreichte.

Aus den ethnographischen Gründen wird von den Tschechen eine Grenze gefordert, die etwa von Ziegenhals nördlich von Leobschütz und Bauerwitz verläuft, auch die Städte Ratibor, Rybnik und Sohrau zur Tschechei schlägt und dann bei Pleß die alte Reichsgrenze erreicht; vom Ratiborer Kreise sollten abgetrennt werden: Rakau, Poln.-Krawarn, Gammau, Silberkopf, Rudnik und Niedane und natürlich das Hultschiner Ländchen, rechts der Oder: Babitz, Adamowitz, Bogunitz, Summin u.a., alles Orte, in denen von Tschechen keine Spur ist. Dazu ist zu sagen, daß Mährisch (darum handelt es

sich nämlich) noch lange nicht als Tschechisch zu bezeichnen ist. Es war ein Fehler der deutschen Volkszählungen vor dem Kriege, die Hultschiner fälschlich als Tschechen zu bezeichnen.

Die wirtschaftlichen Gründe waren für die Tschechen die wichtigsten, wie sie selbst sagen; hier zeigt sich unverhüllt der tschechische Annexionismus, die historischen und ethnographischen Gründe gebrauchte man nur als Vorwände. Die Tschechoslowakei benötigte als Industriestaat die Kohlen von Oberschlesien; sie beanspruchte daher das Rybniker Becken, da das Teschener Becken nicht ausreichte (1913: 33 Mill. Zentner Förderung).

Man sieht,die Gründe, die die Tschechen für die Zugehörigkeit von Oberschlesien zur Tschechei anführen, sind sehr oberflächlich und halten keiner kritischen Betrachtung stand. Trotzdem aber sprach man das Hultschiner Ländchen ohne Volksabstimmung den Tschechen zu und setzte sich so ohne Bedenken über das Selbstbestimmungsrecht hinweg. Ein in seiner natürlich-geographischen Zugehörigkeit zum oberschlesischen Landraum, also zu Deutschland, gehöriges Gebiet war mit einem

gewaltsamen Schnitt mitten durch blühendes Land, durch kulturell und wirtschaftlich einheitliches Gebiet abgetrennt und eine neue blutende Grenze geschaffen worden.

4. Nach dem Abzug der deutschen Truppen geschah das, was man in weiten Bevölkerungskreisen nicht hatte glauben wollen: innerhalb von 10 Tagen vollzog sich die Besetzung des Abstimmungsgebietes durch die feindlichen Truppen, ganz überwiegend Franzosen, mit einem ungeheuren Troß an Wagen und Gepäck; jede geräumte Zone wurde 24 Stunden später in Besitz genommen. Engländer trafen erst lange später in Oberschlesien ein.

In Ratibor erfolgte am 2. Februar 1920 der feierliche Abzug der deutschen Truppen, des Pionierbataillons und der Moltke-Füsiliere, die auswärts in Pschow, Rydultau, Lubom und Schönburg gelegen hatten. Am Abend wurde auf dem Ringe eine vaterländische Kundgebung veranstaltet, bei der Oberst von Dewall zu der Ratiborer Bevölkerung sprach und sie zur Treue ermahnte; hieran schlossen sich ein Parademarsch und ein Fackelzug. Mit anderen Gefühlen wurden die am 4. Februar einrük-

kenden Franzosen "empfangen", die in Stärke von 2 Kompanien der 23. franz. Alpenjäger (46.franz. Inf. Div.) auftraten; die Truppen ( 11 Offiziere, 250 Mann und 57 Pferde), die unter dem Kommando von Hauptmann Vinot standen, quartierten in der Kaserne an der Flurstrasse. Mehrere von ihnen sprachen polnisch, also waren auch Polen in französischer Uniform dabei. Am gleichen Tage marschierten die Tschechen ins Hultschiner Ländchen ein. In dieser Zeit konnte man vereinzelt in Cafés beobachten, wie sich verschiedene Einwohner nicht schämten, sich französisch zu unterhalten. Bald war das Idyll vorbei, der Aufenthalt der Franzosen war nicht von langer Dauer; am 14. Februar räumten sie die Gebiete links der Oder und marschierten ins Industriegebiet ab. Sie wurden von Italienern abgelöst, die etwa 1000 Mann stark ( 1 Batl.. Infanterie und 1 Batl.. Artillerie) anrückten. Das Kommando über die Truppen im Stadtkreis führte Major Marzelli, im Landkreis Major Junet; die Infanterie lag in der Kaserne an der Flurstraße, im "Volkshaus" und in der "Neuen Welt", die Artillerie in der Husarenkaserne an der Schloßstrasse und im Schloß.

Inzwischen war auch die Interalliierte Kommission in Oberschlesien eingetroffen; die Leitung hatten der unrühmlichst bekannte französische General Le Rond als Präsident und die beiden Oberkommissare Oberst Percival (England) und Generald de Marinis (Italien), die aber von Le Rond völlig beherrscht wurden. In den anderen Städten wurden Unterabteilungen, sogenannte Kreiskontrollkommissionen, eingerichtet; der Ratiborer Kreiskontrolleur war der Italiener Invrea, der im Gebäude der Schlesischen Fürstentums-Landschaft residierte, mit seinem Adjutanten, dem Franzosen Vitout.

Am 23. Februar erließ er einen Aufruf an die Ratiborer Bevölkerung, in welchem er ihr Schutz und Gerechtigkeit versprach und sie zu Ruhe und Ordnung aufforderte. Zusammenfassend kann man sagen, daß sich die Italiener, der Kreiskontrolleur sowohl als auch die Besatzung, den deutschen Behörden und der deutschen Bevölkerung gegenüber fast immer korrekt und entgegenkommend benahmen. Leider vergaßen sich verschiedene Frauen und Mädchen so weit, daß sie mit Italienern, die doch unsere Feinde noch immer waren, Verhältnisse ein-

gingen; dafür prangten ihre Photographien an den öffentlichen Anschlagsäulen. Die ganze Besatzung betrug in Oberschlesien 21 000 Mann, deren Unterhaltungskosten das ausgesogene Deutschland tragen mußte; und zwar: 12 Inf. Bataillone, 1 Kav. Regiment, 2 Art. Abteilungen und 1 Divisionsstab.

Die ersten Monate unter der Verwaltung der Interalliierten Regierungs- und Plebiszitkommission verliefen ruhig und ohne besondere Zwischenfälle. Zur Veröffentlichung der durch die IK zu erlassenden Verordnungen erschien in Oppeln das "Journal officiel de Haut-Silesie" in polnischer(zuerst) und deutscher Sprache, genau wie alle Kreisblätter. Der Reiseverkehr ins unbesetzte deutsche Gebiet durfte nur mit Genehmigung der Kreiskontrolleure erfolgen, ab 1. 4. 1920 war sogar ein Paß dazu erforderlich, wobei die Kontrolle an der deutschen Abstimmungsgrenze äußerst streng gehandhabt wurde. Im Mai 1920 verordnete die IK außerdem für den Verkehr innerhalb Oberschlesiens, daß alle Bewohner vom 16. Lebensjahr an stets eine Legitimationskarte bei sich zu führen haben. Zum Zeichen, daß auch die Postverwaltung von der des Reiches losgelöst war, führte die IK eigene Brief-

marken ein.

Bei Übernahme der Verwaltung hatte Le Rond versprochen, Freiheit und Gerechtigkeit walten zu lassen; diese Freiheit sollte aber, wie sich bald herausstellte, nur für die Polen gelten, denen er jegliche Agitation in Wort und Schrift gestattete. Die Stelle, von der ~~aus~~ die polnische Hetze aus ging, war das von Korfanty gegründete und geleitete "Polnische Plebiszit-Kommité" mit seiner Zentrale im Lomnitz-Hotel in Beuthen. Polnische Zeitungen und Schriften schossen wie die Pilze aus dem Boden; unter ihnen taten sich besonders die deutsch geschriebene"Grenzlandzeitung" und der "Weiße Adler" hervor. In Ratibor verrichtete die"Nowiny Raciborsky" ihre Hetzarbeit; die Kreisstelle des Pleb.Komm. leitete Roman Strzoda. Auch sonst machte sich hier die polnische Unterminierungsarbeit bemerkbar; neben der Bank Ludowy öffnete in der Bahnhofstraße eine zweite polnische Bank ihre Schalter. Die Abwehrbewegung gegen die Polen wurde aber immer stärker; so trat die Ratiborer Juristenschaft in den Streik, als der Beuthener Staatsanwalt Fipper von der IK ausgewiesen wurde. Überall wurden Protestversammlungen abgehalten.

Um gegen die Wühlarbeit der Polen anzukämpfen, traten die Führer der deutschen Parteien im Mai 1920 zusammen und gründeten das "Deutsche Plebiszit-Kommissariat" unter der Oberleitung von Dr. Urbanek; das im Juni gegründete Unterkommissariat Ratibor führte Dr. Weigel; nach seinem Ausspruch sollte es ein Organ der Bevölkerung sein.

Korfanty setzte also den Verleumdungsfeldzug fort und schleuderte seine gefährlichen Parolen unter das Volk, dem Deutschtum einen rücksichtslosen Kampf ansagend. Nach einem von ihm am 12. April 1920 erlassenen Aufruf konnte über den Beginn eines solchen Kampfes kein Zweifel mehr sein; die deutsche Bevölkerung wartete vergeblich auf ein Eingreifen der IK. Jetzt sickerte es langsam durch, daß Korfanty bei Le Rond ein- und ausging.

Zunächst suchte Korfanty, die Beseitigung der Sicherheitspolizei durchzudrücken. Diese war nach dem Abrücken der deutschen Truppen zurückgeblieben und hatte ihre Aufgaben weiter erfüllt. Sie bestand überwiegend aus gebürtigen Oberschlesiern und war bis zu einem gewissen Grade militärisch ausgebildet, ihre Führer waren deutschgesinnte ehemalige Offiziere. So wurde die pol-

nische Hetze gegen die Sicherheitspolizei mit nicht mehr zu überbietender Schärfe eröffnet; Le Rond glaubte, sich dieser "Volkesstimme" nicht länger verschließen zu können und löste sie deshalb auf. An ihre Stelle trat nach dem Plane Korfantys die Abstimmungspolizei (Apo), die sich paritätisch zusammensetzen sollte, d. h. dem Bevölkerungsverhältnis in den einzelnen Orten entsprechend sollte. Während in den deutschgesinnten Städten die Polen hierfür z.T. aus anderen Orten geholt werden mußten, war es in den mehr polnischen Gebieten oft so, daß die Deutschen es gar nicht wagten, sich als Polizisten zu stellen. Daß sich dunkle Elemente in die Apo einschlichen, lag auf der Hand.

Eine der ersten Verordnungen der IK war die Abgabe aller Waffen durch die Bevölkerung; diese Bestimmung galt scheinbar nur für die Deutschen (jedenfalls wurden bei ihnen Haussuchungen vorgenommen, in Ratibor nahm man sogar der Schützengilde die Gewehre ab); während die Polen ihre Waffen behielten, erwiesenermaßen hatten die Angehörigen der polnischen Organisation ihre Schußwaffe im Haus.

Śląska biblioteka

5. Trotz Mißlingens des ersten Aufstandes gaben die Polen ihre Absicht, Oberschlesien mit Gewalt zu erlangen, nicht auf. Schon im April 1920 machten sich Anzeichen für einen neuen Putsch bemerkbar. Korfanty verbreitete die Nachricht, die Deutschen bereiteten einen Aufstand gegen die bestehende Ordnung und blutige Unruhen vor; niemand hinderte Korfanty an seiner Hetze. Im Sommer 1920 waren die Vorbereitungen zum Aufstand der Polen abgeschlossen; schon am 10. Aufugst meldet der Ratiborer "General-Anzeiger" polnische Umtriebe, die einen Putsch befürchten ließen, aus dem Kreise Rybnik.

Korfanty wartete nur auf den geeigneten Augenblick, der es ihm gestatten würde, die Schuld auf die Deutschen zu schieben; und ein Anlaß zu solchem Manöver bot sich nur zu bald. Der russisch-polnische Krieg war entbrannt, am 20. Juli hatte Deutschland seine Neutralität erklärt. Als man in Oberschlesien aber von Waffentransporten an der kongreßpolnischen Grenze hörte, kam es in allen deutschen Städten zu Massenkundgebungen der empörten Bevölkerung für die Neutralität Oberschlesiens. In Ratibor marschierte ein Protest-

zug nach der Frank'schen Wiese, wo 10 000 Personen an der Demonstration teilnahmen. Während die Kundgebungen in der Mehrzahl ruhig verliefen, kam es in Kattowitz zu blutigen Zusammenstößen der Bevölkerung mit französischen Truppen, die von diesen blutig unterdrückt wurden.

Korfanty hatte erreicht, was er wollte; die Deutschen hatten die friedliebenden Polen unerhört "provoziert". Nun konnte der sorgfältig vorbereitete Sturm losbrechen. Im Kreise Kattowitz ausbrechend, griff er auf die Kreise Pleß, Rybnik, Tarnowitz und Beuthen über; die Deutschgesinnten wurden zum großen Teile mißhandelt und verjagt. Der Aufstand führte aber nicht zum Ziele, was in erster Linie der Sicherheitspolizei und dem Widerstande der englisch-italienischen Politik gegen die polnisch-französischen Pläne zu danken war; auch herrschte bei den Insurgenten viel Uneinigkeit und Egoismus. Erst ganz allmählich traten wieder geordnete Verhältnisse ein.

Auch von diesem zweiten Putsche wurde Ratibor wenig berührt; gleich zu Beginn wurden alle Dörfer rechts der Oder von Wellendorf bis an die Südgrenze des Kreises von den Aufständischen be-

Oberschlesische Landesbibliothek Beuthen OS.

setzt. Ein Strom von Flüchtlingen ergoß sich in diesen Tagen von Osten her in die Ratiborer Gegend; am 23. August wurde die Bahnlinie Kattowitz-Ratibor bei Czerwionka besetzt. Am gleichen Tage erließ der Kreiskontrolleur Invrea einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem er nochmals zur Ruhe und Ordnung aufforderte. Am 24. 8. tauchten Gerüchte auf, denen zufolge ein Sturm auf Ratibor von Lubom, Tworkau und Benkowitz geplant wäre, was sich aber als leeres Gerede herausstellte. Schon nach drei Tagen wurden durch das tatkräftige Eingreifen der italienischen Besatzung die Unruhen in unserem Kreise unterdrückt. Eins hatten die Polen jedenfalls erreicht, nämlich die Beseitigung der Sicherheitspolizei und die Aufstellung der Abstimmungspolizei.

Schon bald nach dem Abzug der deutschen Truppen hatte sich der Ratiborer Rechtsanwalt Thienel mit dem Aufbau einer Abwehrorganisation im Kreise Ratibor befaßt, die nun auf den Plan trat. Die italienischen Truppen stellten jetzt Patrouillen, die das Land durchstreiften und keine Vorstöße mehr zuließen. Le Rond hatte den Belagerungszustand über Oberschlesien verhängt und erließ

nun erneut ein scharfes Waffenabgabegebot, das aber genau so wie das ersteMal gehandhabt wurde.

6.

Es begann jetzt die Aera der politischen Morde. Unter dem Zeichen von Lüge, Terror und Ungerechtigkeit überschritt man die Schwelle des Jahres 1921, das die Volksabstimmung und mit ihr die Befreiung von der Fremdherrschaft und die Wiedervereinigung mit dem deutschen Vaterlande bringen sollte. Den Glauben an den Sieg hatte man den Deutschen nicht rauben können.

Nachdem die IK am 6. Januar 1921 endlich das Abstimmungsreglement bekanntgegeben hatte, setzten die Vorbereitungen für die Abstimmung in voller Stärke ein. Abstimmungsberechtigt waren alle Personen beiderlei Geschlechts, die das 20. Lebensjahr erreicht und im Abstimmungsgebiet geboren waren oder in Oberschlesien seit dem 1. Januar 1904 und früher wohnhaft waren.

Schon vor der Besatzungszeit hatten in Oberschlesien und im übrigen Reiche die "Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier" (früher "Freie Vereinigung zum Schutze Oberschlesiens") ihre Tätigkeit aufgenommen, die zum Ziele hatte,

die geborenen, aber aus ihrer Heimat verzogenen Oberschlesier zu ermitteln und ihnen ihre Pflicht vor Augen zu führen, in ihrer Schicksalsstunde der Heimat durch Abgabe ihrer Stimme für Deutschland beizustehen. Die Oberleitung der "VVhO" hatte Oberlandesgerichtsrat Ernst, Ratiborer Kreisleiter war der verdienstvolle Landgerichtsrat Bandmann. In den letzten Wochen und Tagen vor der Abstimmung liefen bei den Redaktionen der Zeitungen Hunderte von Telegrammen und Grüßen aus dem Reiche ein, worin die Oberschlesier versprachen, in der Entscheidungsstunde zur Stelle zu sein. Trotz aller Drohungen von seiten Korfantys erschienen am 20. März 1921 170 000 Reichsoberschlesier zur Abstimmung.

Die IK hatte es mit der Ansetzung des Abstimmungstermins absolut nicht eilig. Inzwischen wurde in den ländlichen Gegenden jede Werbetätigkeit für die deutsche Sache unter den Augen der IK unterdrückt, wobei sich die Geistlichkeit in großer Anzahl betätigte (Wallfahrten nach Czenstochau!). Auch die Zurückdatierung der Abstimmungsberechtigung für die nicht in Oberschlesien geborenen Personen war eine große Ungerechtigkeit:

20 000 Stimmen gingen dadurch Deutschland verloren. Dazu kam, daß in den mehr polnischen Orten die Deutschen infolge des Terrors nicht wagten, in den Wahlbüros tätig zu sein, was natürlich die Wahlschiebungen polnischerseits erleichterte.

Plötzlich,Ende Februar 1921, kam die Bekanntmachung heraus, daß die Abstimmung am 20. März - also nur drei Wochen später - stattfinden sollte, was wieder eins der Ränkespiele Le Ronds war. Trotz der kurzen Zeit klappte die Organisation der VVhO ausgezeichnet. Eine Feststimmung griff unter den Deutschen um sich; die Zeitungen gaben Festnummern heraus und erließen Aufrufe und Willkommensgrüße. In der Zeit vom 10. bis 20. März liefen 250 Sonderzüge in Oberschlesien ein, überall waren trotz Verbotes die Dörfer und Städte geschmückt und Ehrenpforten aufgestellt. Ratibors Bahnhofshalle war als Empfangshalle ausgestaltet, an den Häusern standen dieAufschriften "Stimmt deutsch", die man noch heute vereinzelt antrifft. Am 3. März wurde über Oberschlesien der Belagerungszustand und das Standrecht verhängt; Versammlungen waren verboten. An den Landstraßen wurden Überwachungsstellen eingerichtet, Durchgangsstel-

len für den Verkehr im Kreise Ratibor waren Deutsch-Krawarn, Kuchelna und Annaberg.

Für die Abstimmungsgäste(in Ratibor 5 819) werden allerlei Festlichkeiten, wie Theater, Konzerte, Fackelzüge, Kaffeekränzchen u. a. veranstaltet. Am Vorabend des Abstimmungstages kommt es immer wieder zu Begeisterungsszenen. Noch einmal droht Korfanty mit polnischem Militär, um die Deutschen einzuschüchtern, aber die Stimmung im deutschen Lager war zuversichtlich. Major Invrea ermahnt nochmals zur Ruhe, der Ratiborer Störenfried, der Pole Strzoda, wird ausgewiesen. In Oberschlesien herrscht ungeheure Spannung.

Der Abstimmungstag selbst wird mit einem feierlichen Gottesdienst eingeleitet. Von 8 bis 20 Uhr wird gewählt; die Teilnahme ist schon um 8 Uhr früh sehr lebhaft, trotzdem sie in Ratibor mit 93,3 % am schäwchsten von ganz Oberschlesien ist. Die kranken und alten Leute werden mit Autos, die das Rote Kreuz besorgt, zum Wahllokal gebracht. Der Tag verläuft, wie in den meisten Orten, ruhig, überall ist man gespannt auf das Wahlergebnis.

Am nächsten Tage um 10 Uhr früh ist das (vor-

läufige)Ergebnis, das mit ungeheurem Jubel aufgenommen wird, heraus:
709 848 (60,3 %) Stimmen wurden für Deutschland,
479 747 (39,7 %) Stimmen wurden für Polen
abgegeben. 55 % aller Gemeinden hatten für Deutschland (d. h. mit deutscher Mehrheit) und 45 % für Polen abgestimmt; 42 % aller wasserpolnisch Sprechenden hatten sich für Deutschland entschieden. Ein Aufatmen ging durch die Bevölkerung.

Im Kreise Ratibor war das Ergebnis folgendes:

| | | |
|---|---|---|
| Abstimmungsberechtigt waren | 71 063 | (Stadt u.Land) |
| abstimmten | 70 o93, | |
| davon für Deutschland | 49 343 | Stim.(70,9%) |
| für Polen | 20 755 | " (28,1%). |

In Ratibor Stadt waren

| | | |
|---|---|---|
| abstimmungsberechtigt | 25 466 | Stimmen, |
| abgestimmt haben | 24 672 | " , |
| davon für Deutschland | 22 206 | " (91 %) |
| für Polen | 2 219 | " ( 9 %). |

Im Landkreis Ratibor waren

| | | |
|---|---|---|
| abstimmungsberechtigt | 45 597 | " |
| abstimmten etwa | 43 500 | " |
| davon waren für Deutschland | 25 500 | " |
| für Polen | 17 500 | " . |

36 Gemeinden hatten mit deutscher Mehrheit, 35 mit polnischer abgestimmt; die deutsche Mehrheit war aber meist größer als die polnische; neben 100 % deutschen gab es nur höchstens 80 % polnische Gemeinden. Im einzelnen stimmten die Gemeinden folgendermaßen ab (die mit ! bezeichneten fielen später an Polen):

| | D | P |
|---|---|---|
| ! Adamowitz | 185 | 234 |
| Annaberg | 311 | 48 |
| Babitz | 495 | 435 |
| Benkowitz | 581 | 598 |
| ! Belschnitz | 117 | 302 |
| ! Bluschau | 140 | 276 |
| ! Bogunitz | 90 | 106 |
| Bojanow | 347 | 77 |
| Boleslau | 305 | 62 |
| Borutin | 843 | 21 |
| Bresnitz | 203 | 332 |
| Budzisk | 76 | 382 |
| ! Bukau | 74 | 196 |
| Czerwentzütz | 150 | 49 |
| Czyprzanow | 103 | 31 |
| Ellguth-Hgl. | 29 | 88 |
| Gammau | 148 | 251 |
| ! Ellguth-Tworkau | 36 | 131 |
| Ganjowitz | 27 | 81 |
| Gregorzowitz | 137 | 227 |
| ! Gr.Gorschütz | 292 | 742 |

| | D | P |
|---|---|---|
| ! Hohenbirken | 738 | 736 |
| Janowitz | 266 | 52 |
| ! Kamin | 42 | 108 |
| Kl.Peterwitz | 433 | 13 |
| Kranowitz | 2 133 | 69 |
| Kreuzenort | 606 | 393 |
| Lassoki | 21 | 129 |
| Lekartow | 211 | 53 |
| Leng | 185 | 143 |
| ! Lubom | 367 | 879 |
| Lubowitz | 108 | 124 |
| Makau | 505 | 151 |
| Markowitz | 585 | 577 |
| Nensa | 472 | 192 |
| ! Niebotschau | 79 | 298 |
| Niedane | 138 | 168 |
| Ober-Ottitz | 176 | 24 |
| ! Odrau | 76 | 87 |
| ! Olsau | 185 | 275 |
| Pawlau | 419 | 274 |
| Ostrog | 3 005 | 448 |
| ! Pogrzebin | 110 | 236 |
| Poln.Krawarn | 672 | 29 |
| Ponientzütz | 221 | 34 |
| ! Raschütz | 193 | 344 |
| Ratiborhammer | 746 | 731 |
| Ratsch | 148 | 1 |
| ! Rogau | 182 | 457 |
| Ruda | 34 | 179 |
| Ruderswald | 355 | 116 |
| Rudnik | 457 | 204 |
| Schammerwitz | 487 | 28 |

| | D | P |
|---|---|---|
| Schardzin | 94 | 134 |
| Schichowitz | 69 | 169 |
| Schonowitz | 231 | 66 |
| Schymotschütz | 42 | 80 |
| Silberkopf | 222 | 119 |
| Slawikau | 255 | 188 |
| Solarnia | 86 | 366 |
| Studzienna | 685 | 462 |
| Sudoll | 283 | 171 |
| ! Syrin | 196 | 792 |
| Tworkau | 1 000 | 475 |
| ! Uhilsko | 14 | 126 |
| Wellendorf | 212 | 921 |
| ! Wilhelmstal | 90 | 319 |
| Woinowitz | 511 | 161 |
| Zabelkau | 368 | 388 |
| Zawada-Hzl. | 256 | 203 |
| Gr.Peterwitz | 97 % deutsch. | |

Unter normalen Umständen wäre natürlich ein anderes Ergebnis zustande gekommen. Wie schon die vorhergehenden Reichstagswahlen mit dem Ansteigen der sozialdemokratischen Stimmen erkennen ließen, war die Volksabstimmung in Oberschlesien nicht national, sondern sozial orientiert, d.h. der vorhandene Wille zu Polen entsprang zum größten Teil nicht nationalen Idealen, sondern nur der Hoffnung auf soziale Besserung im viel versprechenden Polen; es war nicht zu leugnen, daß

in Oberschlesien z. T. soziale Mißstände herrschten. Ferner wirkte sich der rücksichtslose Terror, der die deutsche Bevölkerung einschüchterte, und die polnische Agitation (deutsch-evangelisch und polnisch-katholisch usw.) zugunsten der Polen bei der Stimmabgabe aus.

Am 23. März wurde in Zabelkau, Kreis Ratibor, der Lehrer Görlich von Polen ermordet. In den folgenden Wochen stand natürlich die Frage im Vordergrund, wie der Oberste Rat in Paris die Entscheidung treffen würde. Die Besatzung sollte solange bleiben, bis der Entscheid da war. Am 23. März sandte die Deutsche Regierung eine Note über die Unteilbarkeit Oberschliens an die alliierten Mächte.

Die Korfantypresse bemühte sich krampfhaft, ihre Enttäuschung über den Wahlausgang zu verbergen. Sie dokterten solange in der Abstimmungsgeographie herum, bis sie eine Linie (Korfantylinie) gefunden hatten, östlich der angeblich eine polnische absolute Mehrheit nachweisbar war; diese Linie ging von Lublinitz aus, umfaßte den Kreis Groß-Strehlitz und gewann bei Krappitz die Oder, an der entlang sie bis zur Landesgrenze

im Süden verlief; diese Rechnung wurde von deutscher Seite widerlegt. Später behauptete Korfanty, daß die Mehrzahl der Gemeinden in diesem Gebiet eine polnische absolute Mehrheit hätten. In deutschen Kreisen glaubte man, daß Oberschlesien ganz bei Deutschland bleiben würde, allenfalls hegte man Befürchtungen für die Kreise Pleß und Rybnik, eventl. noch für Tarnowitz.

7. Da die Polen, besonders bei der englisch-italienischen Einstellung, einen solchen Entscheid befürchteten, versuchten sie zum dritten Male, das besetzte Gebiet mit Gewalt an sich zu reißen und die Welt vor eine vollendete Tatsache zu stellen, was Korfanty am 1. Mai versteckt in seiner "Grenzzeitung" ankündigte. Von diesem dritten Aufstande wurde Ratibor mehr als von den zwei vorherigen betroffen.

Die ersten sicheren Meldungen über den Beginn des Putsches trafen am 2. Mai in Ratibor ein; der Streik im Industriegebiet und die Ansammlungen der Insurgenten auf der rechten Oderseite ließen schon lange den vorbereiteten Aufstandsplan erkennen. Am 2. Mai wurden besorgniserregende Nach-

richten über polnische Versammlungen und die Bewaffnung der Insurgenten in den Dörfern rechts der Oder nach Ratibor übermittelt. In den frühen Morgenstunden des 3. Mai nahmen die in Kompanien eingeteilten Insurgten, verstärkt durch polnische Truppen, mit einem Schlage alle Dörfer rechts der Oder in Besitz. Durch die planmäßige Zerstörung der Telephonleitungen und Brücken war am 3. Mai jede Verbindung mit der rechten Oderseite unterbunden. Die in den besetzten Orten wohnenden Arbeiter wurden auf dem Wege zur Arbeitsstelle angehalten und zurückgeschickt; viele Reisende der von Ratibor nach Kandrzin verkehrenden Züge mußten unterwegs aussteigen und zu Fuß nach Ratibor zurückkehren.

Große Erregung ergriff die Ratiborer Bevölkerung, die schon einige Tage vorher über die von der IK veranlaßte Verhaftung von 15 deutschen Männern ihrem Unwillen Ausdruck gegeben hatte. Der deutsche Plebiszitkommissar Dr. Weigel begab sich frühzeitig, ebenso wie am Nachmittag die Vertreter der deutschen Parteien unter der Führung von Regierungsassessor Banck, mit einer Deputation zum Kreiskontrolleur Invrea und forderte unter

Hinweis auf die bedrohliche Lage der Stadt die sofortige Besetzung der Stadteingänge und Brücken durch italienische Truppen; Major Invrea versprach, alle Maßnahmen zum Schutze der Stadt zu treffen und die nötigen Aktionen zu unternehmen. Hunderte von Flüchtlingen und Freiwilligen erklärten sich in heller Begeisterung bereit, die heimatliche Scholle zu befreien und die Stadt zu verteidigen; so entstand in Ratibor der zu allen Opfern bereite Grenzschutz, dessen politische Vertretung Rechtsanwalt Thienel tatkräftig führte. In den Abendstunden wurde von der Kreuzenorter Bevölkerung dringend um Hilfe angerufen, als die Polen mit zwei Maschinengewehren zahlreiche Angriffe unternahmen und Kreuzenort beschossen. Die Kranowitzer Bevölkerung eilte bald zu Hilfe, und auch von Ratibor wurde die Entsendung eines Panzerzuges organisiert. Mit unvergleichlicher Kraft schlugen die Kreuzenorter alle Angriffe ab und verhinderten damit eine Umklammerung der Stadt von Süden her. Am folgenden Tage wurde von der IK der Belagerungszustand über den Kreis Ratibor verhängt, der aber auf der rechten Oderseite ohne Wirkung blieb. Die Bildung der Bürger-

wehr wurde vom Kreiskontrolleur genehmigt. Am 4. Mai abends fand die denkwürdige Sitzung der deutschen Behörden und Parteiführer beim Kreiskontrolleur statt, in der über das Schicksal der Stadt entschieden werden sollte. Anfangs erklärten Major Invrea und besonders der französische Adjutant Vitout eine weitere Verteidigung der Stadt für nutzlos, da die Insurgenten zu stark seien. Das schimpfliche Ansinnen einer Übergabe der Stadt an die Insurgenten lehnten die deutschen Vertreter rundweg ab und wiesen darauf hin, daß die IK den Schutz der Bevölkerung garantiert hätte; andernfalls müßte und würde die deutsche Bevölkerung sich selbst schützen. Nach stundenlanger, erregter Beratung versicherte endlich der Kreiskontrolleur die Bereitwilligkeit der italienischen Besatzung zur Verteidigung der Stadt.

In der Nacht vom 4. zum 5. Mai fanden an der Oderfront von Olsau bis Wellendorf lebhafte Schießereien statt. Am 5. Mai wurde ein erneuter Vorstoß der Polen auf Kreuzenort mit großen Verlusten für diese abgeschlagen. Auch in den nördlichen Teilen und um die Stadt selbst herum fanden in den ersten Tagen heftige Kämpfe statt.

Oberschlesische Landesbibliothek · S/O · Beuthen

Die Polen versuchten,bei Niedane über die Oder zu gehen und Ratibor von Norden aus einzuschließen. Die deutsche Apo, verstärkt durch Hilfs-Apo und Freiwillige, wehrte die heftigen Angriffe aber ab. Ein von deutscher Seite unternommener Erkundungsvorstoß führte zu der Feststellung,daß die polnischen Stellungen am Bismarckturm und in der Obora mit Maschinengewehren und leichten Feldgeschützen stark besetzt waren. Im Hinblick auf die täglich steigende Gefahr forderte Major Invrea Dr. Weigel am 6. Mai auf, neue 500 Mann für die Apo zu stellen, mit deren Hilfe es gelingen würde, die Stadt vor einer Überrumpelung zu schützen.

Das Wirtschaftsleben und der Verkehr erlitten schwere Schädigungen; für die 3 000 Arbeitnehmer, die ihre Arbeitsstellen im Rybniker Kohlenrevier verloren hatten, übernahm das nunmehrige "Fürsorge-Kommissariat" ("Plebiszit-Kommissariat") die Fürsorge. Ein zweckmäßiges Abkommen traf der italienische Kommandeur mit den Insurgenten, wonach täglich während einer zweistündigen Waffenruhe an der Straße nach Lukasine Flüchtlinge und Gefangene ausgetauscht werden konnten. Die deutschen Flüchtlinge, in den ersten Tagen

etwa 400, kamen ganz zermürbt und erschöpft in Ratibor an und machten erschütternde Aussagen über die Mißhandlungen und Zerstörungen in dem insurgierten Gebiet. Oft wurden die Flüchtlingstransporte in Nensa und anderen Orten aufgehalten, untersucht und die Männer in die Gefangenlager bei Berun verschleppt; sogar der englische Kapitän Mikelson mußte seinen Degen abgeben. Die mit der Führung der Transporte beauftragten Offiziere der Franzosen verkehrten in freundschaftlichster Weise mit den Insurgenten und gaben ihnen Zigaretten; auch schreckten sie vor Verhaftungen nicht im geringsten zurück. Die Zahl der von der Fürsorge Betreuten stieg bald auf 2 000. Für Betreuungen wurden insgesamt etwa 5 Millionen Mark ausgegeben, dazu die Kosten für die verabreichten Kleidungsstücke. Der im Kreise Ratibor angerichtete Gesamtschaden betrug nach oberflächlicher Schätzung etwa 15 Millionen Mark; die Schäden setzten sich zusammen aus gewaltsamen Erpressungen, Diebstählen, Beraubungen und wilden Requisitionen; großen Verlust erlitten vor allem die Gemüsehändler, die ihr Grünzeug nicht absetzen konnten.

Inzwischen hielten die deutschen Parteiführer des öfteren Beratungen ab und beschlossen, bei der IK energische Maßnahmen zur Unterdrückung des Aufstandes und der Insurgenten zu fordern. Der Vorschlag, eine politische Körperschaft zur Vertretung der deutschen Interessen zu wählen, fand Verständnis und führte zur Bildung des "Zwölfer-Ausschusses" am 24. Mai. Das Reichsfinanzministerium wurde um Mittel für die Bedürftigen ersucht. In Ausführung der Beschlüsse des Zwölfer-Ausschusses wurde auch in Ratibor eine politische Kreisleitung unter dem Vorsitz von Regierungsassessor von Banck gebildet, die der schwer heimgesuchten Bevölkerung den erforderlichen Schutz gewähren wollte.

Die Oderwacht des Selbstschutzes war Mitte Mai so stark organisiert, daß der Feind an einer Überschreitung der Oder stets gehindert werden konnte. Vom 15. Mai an wurde der Stellungskampf mit unverminderter Schärfte fortgeführt. Von unseren Pionieren wurde die Strecke Ratibor-Markowitz gesprengt, damit ein polnischer Angriff mit einem Panzerzuge unmöglich gemacht würde. Besonders stark war die Patrouillentätigkeit in

der Nacht auf beiden Seiten. Große Erregung entstand unter der gesamten Bevölkerung, als in der Stadt eine Abteilung Franzosen einquartiert wurde, die auf Drängen der deutschen Führer aber wieder entfernt wurde. Ende Mai setzte eine heftige Beschießung der Stadt mit Minen ein; in der Nacht vom 24. zum 25. Mai fielen im Vorgelände an der Rybniker Chaussee gegen 30 feindliche Minen. In der Nacht vom 26. zum 27. Mai versuchten die Polen zwischen der Niebotschauer Straße und der Oder durchzubrechen; der Angriff wurde aber nach vorheriger Verstärkung durch zwei italienische Maschinengewehre abgeschlagen. Auch ein Vorstoß der Polen nördlich von Studzienna wurde mit großen Verlusten für sie zurückgeschlagen. In der Nacht vom 4. zum 5. Juni steckten die Insurgenten die Schichowitzer Brücke in Brand, ebenso wurden die Oderbrücken bei Olsau und Lappatsch gesprengt.

In dieser Zeit wurden zum ersten Male unsere Vorstellungen im Gebiete von Plania von der polnischen Artillerie (7,5 cm) beschossen; vom 5. bis 7. Juni schlugen in Plania Granaten ein. Der Angriff der Polen wurde durch zwei Panzerzüge un-

terstützt, von denen einer auf der Strecke Ratibor-Nensa hielt. In den nördlichen Gebieten wurden die Ziegeleien Mende und Brülle und die Schloßbrücke mit Artillerie belegt. Aus Anlaß der Beschießung der Stadt durch die Insurgenten sandte der Magistrat ein Protesttelegramm an Le Rond. Unter der Bevölkerung machte sich eine maßlose Erregung breit, und der Zwölferausschuß forderte bei Heneral Höfer energische Abwehrmaßnahmen, worauf dieser und Oberst Salvioni versprachen, bei der IK vorstellig zu werden. Auf die Drohung des italienischen Oberstleutnants Miglio hin, die polnischen Stellungen bei Hohenbirken, Lubom usw. unter Feuer zu nehmen, gaben die Polen das Versprechen ab, Ratibor nicht mehr mit Artillerie zu beschießen. Später wurde durch Gefangene und Flüchtlinge festgestellt, daß die Polen die Stadt nur einen Tag zur Verwüstung und Befriedigung ihrer Rache haben wollten, um so die "Hochburg des Deutschtums" zu vernichten. Die heldenmütige Verteidigung der Stadt durch den Selbstschutz machte diesen verbrecherischen Anschlag aber zunichte.

Nachdem die Polen am 11.Juni noch einmal

versucht hatten, Plania durch Handstreich zu nehmen, begannen sie am 13. Juni auf Grund von Verhandlungen, ihre Stellungen im Kreise Ratibor zu räumen und sich nach dem Kreise Rybnik zurückzuziehen; starke Insurgentenbanden blieben bei Olsau. Die Räumungsaktion wurde von den Polen nur unvollständig durchgeführt, täglich trafen Meldungen von Mißhandlungen, Verschleppungen und Erschießungen Deutschgesinnter ein. Am 17. Juni ordnete Oberst Salvioni die Einrichtung von Ortswehren in den Dörfern rechts der Oder an. Die Polen versteckten in den Wäldern große Mengen Waffen und Munition. In Ratibor machte sich infolge der weiter andauernden Mißhandlungen ein großer Zustrom aus dem insurgierten Gebiet bemerkbar. Am 22. Juni besetzten die Italiener Lukasine,Lubom, Nensa, Markowitz und Ratiborhammer und machten die Bahnlinie Ratibor-Kandrzin wieder frei. Trotzdem blieb die Unsicherheit bestehen, was die Zahl der Flüchtlinge bewies, die weiter eintrafen und in Baracken untergebracht wurden, wobei sie immer wieder von den Mißhandlungen der Polen sprachen. In einzelnen Dörfern, besonders in Rogau, übten die Polen geradezu ein Schreckensregiment aus

und gaben sogar jetzt noch Gestellungsbefehle heraus. Bei einem Überfall auf die Gastwirtschaft in Kolonie Adamowitz kam es am 25. Juni zwischen den Insurgenten und zu Hilfe gerufenen Italienern aus Nensa zu Zusammenstößen; aus dem Dominium Trawnik raubten die Polen Pferde und Rinder. Die Polenführer drohten der Bevölkerung, im Falle einer ungünstigen Entscheidung den Kampf gegen das Deutschtum aufs neue zu beginnen.

Während des Aufstandes gehörte das Gebiet von Ratibor zum Bereich der Gruppe Süd des Selbstschutzes unter Generalleutnant von Hülsen; die zuständigen Kommandeure im Kreise Ratibor waren Oberst von Notz, Oberstleutnant Grüner und Hauptchamois.

Erst allmählich schwand die durch den polnischen Putsch heraufbeschworene Gefahr. Mit frischem Eifer begannen die deutschen Behörden und die Bevölkerung mit dem Wiederaufbau des Wirtschaftslebens zum Nutzen der oberschlesischen Heimat und des geliebten deutschen Vaterlandes.

D.

Die Entscheidung über Oberschlesien sollte nunmehr der "Hohe Rat" in Paris (Vertreter der U.S.A., von England, Frankreich, Italien und Japan), der am 8. August 1921 zusammentrat, fällen. Oberschlesien hätte ganz bei Deutschland bleiben müssen; diese Meinung vertraten auch England und Italien. Die Augen der ganzen Welt waren in diesen Tagen nach Paris gerichtet, wo sich im wachsenden Maße Gegensätze zwischen England und Frankreich entwickelten. Trotz der angesetzten Sachverständigen-Kommission, die die oberschlesischen Verhältnisse noch einmal überprüften sollte, konnte eine Einigung bei der Starrköpfigkeit Frankreichs (Briand) nicht erzielt werden. Man faßte also den Beschluß, die Schwierigkeiten, die sich bei der Festsetzung der oberschlesischen Grenze ergeben hatten, dem Völkerbundsrat zu unterbreiten und ihm die Entscheidung in dieser Frage zu überlassen.

Der Völkerbundsrat setzte zur Prüfung der aufgeworfenen Frage zur Vorbereitung der Entscheidung eine Viererkommission ein, die aber aus völligen Ignoranten der oberschlesischen Verhältnisse,

nämlich aus einem Belgier, einem Spanier, einem Brasilianer und einem Chinesen, bestand. Die von diesem Viererausschuß beauftragten Sachverständigen, der Tscheche Dr. Hodac und der Schweizer Dr. Herold, hielten es nicht einmal für nötig, sich zur Untersuchung der tatsächlichen Verhältnisse nach Oberschlesien zu begeben. Bald stand es fest, daß das Industriegebiet geteilt werden sollte; am 20. Oktober 1921 wurde der Beschluß der deutschen Regierung mitgeteilt. Die Entscheidung war noch viel ungünstiger, als selbst die größten Pessimisten befürchtet hatten: vier Fünftel des Industriegebietes sollte an Polen fallen. Alle Proteste von deutscher Seite blieben erfolglos.

Die neue Grenzlinie in ihren großen Zügen war bereits festgelegt; aber um die Einzelheiten der neuen Grenze kam es noch zu zähen Kämpfen zwischen beiden Anschauungen. Diese waren z.T. aber von großer wirtschaftlicher Bedeutung, und so wurde alle Kraft angestrengt, um zu retten, was zu retten war. Die Arbeiten der Grenzkommission begannen am 12. August 1922. Um den Südabschnitt, der die Kreise Ratibor, Rybnik und Gleiwitz umfaßte, wurden von der deutschen Delegation die

größten Anstrengungen gemacht; die endgültige Grenze wurde aber hier im allgemeinen mit der bisherigen Demarkationslinie zusammenfallend festgesetzt.

Unter Ablehnung fast sämtlicher deutschen Forderungen, insbesondere der auf den Gutsbezirk Hohenbirken (Besitz der Stadt Ratibor) und die Gemeinde Niebotschau, wurden Deutschland lediglich einige Fischteiche und Jagen des Herzogs von Ratibor bei Piela, einige bisher durchschnittene Grundstücke der Gemeinden Stodoll, Markowitz und Babitz, sowie ein Grundstück an der Grenze von Nieder-Wilcza zugesprochen. Außerdem wurde die für Deutschland ungünstige Teilung der Oderbrücken bei Bukau und Olsau aufgehoben und die Grenze über die Mitte der Brücken gelegt.

Trotz des scharfen Protestes der deutschen Delegation gegen diese durchaus unbefriedigende und den wirtschaftlichen Belangen der Stadt und des Kreises Ratibor zuwiderlaufende Lösung war es nicht möglich, einen vorteilhafteren Spruch zu erzielen.

Am 15. Juni 1922 erfolgte die Übergabe von Ost-Oberschlesien an Polen; von Freudenkundgebun-

gen war dort allerdings nirgends etwas zu sehen. In der Zeit vom 20. Juni bis 10. Juli verließen auch die interalliierten Truppen nach 27 Monate langer, schmachvoller Bedrückung und Vergewaltigung das Abstimmungsgebiet; während die Italiener in Ratibor am 4. Juli in aller Stille abrückten, konnten sich die Franzosen in verschiedenen Orten noch einmal grundlose Schießereien auf die Menge nicht verkneifen. Aus Anlaß des Verlustes von Ost-Oberschlesien war überall Halbmast geflaggt, und die Regierung sandte den Scheidenden letzte Abschiedsgrüße und Dank für ihre Treue. Am 15. Mai 1922 wurde das Genfer Abkommen geschlossen, das die Beziehungen beider Oberschlesien auf 15 Jahre regeln sollte. Nach Abzug der Besatzung rückten 24 Stunden später die deutschen Truppen in Oberschlesien wieder ein; leider bekam Ratibor keine Truppen, während es vor dem Kriege ein Bataillon Infanterie und eine Eskadron Kavallerie in seinen Mauern hatte. Dafür bekam es ein kleines Kommando Schutzpolizei (7 Offiziere und 176 Wachtmeister).

So war Oberschlesien, das geographisch, wirtschaftlich und kulturell eine untrennbare Einheit

bildete, nach jahrhundertelanger Zugehörigkeit zum deutschen Vaterlande rücksichtslos in zwei blutende Hälften zerschnitten worden.

Der günstige Stand, den auch der Kreis Ratibor vor dem Kriege auf allen Gebieten genommen hatte, wurde durch diesen Genfer Gewaltspruch auf das schwerste erschüttert. Reiches wirtschaftliches Hinterland und Absatzgebiet war verloren, das nahe Rybniker Kohlenrevier abgeschnitten worden, und im engen Umkreis der Stadt erhoben sich immer höhere Zollmauern. 3 400 Deutsche aus dem Ratiborer Kreise kamen unter polnische Herrschaft, dazu noch das Hultschiner Ländchen an die Tschechei, so daß Ratibor von drei Seiten von polnischem und tschechischem Gebiet umgeben und schwer bedroht ist.

Wir sehen also, daß der heutige Zustand Oberschlesiens eine Unmöglichkeit ist, und Deutschland muß handeln, um dies Unrecht wieder gutzumachen. Die Teilung wird beiden Teilen äußerst nachteilig sein aus vielen triftigen Gründen; für uns aber gilt daher, in Abänderung des Gambetta-Wortes, die Losung:

"Immer davon reden,
immer daran denken!"

---===oooOooo===---

Zeittafel der oberschlesischen Volksabstimmung (unter besonderer Berücksichtigung von Ratibor).

- 999: Keine staatliche Oberhoheit über Oberschlesien.
999 -1163: Oberschlesien unter polnischer Herrschaft.
ab 1163: O/S. selbständig und unter böhmischer Herrschaft.
1526 -1742: O/S. bei Österreich-Habsburg (Böhmen).
1742: zu Preußen - Deutschland (Friedrich d.Gr.)

---

9. 11.1918: Revolution in Deutschland (dto. in O/S) (Soldaten-und Arbeiterräte).
7. 5.1919: Erster Entwurf des Versailler Vertrages: O/S. ganz an Polen und die Tschechei.
Mai 1919: Protestkundgebungen in O/S. gegen die Verwirklichung dieses Planes.
28. 6.1919: Zweiter Entwurf des Versailler Vertrages: Abstimmung in O/S.(ohne Hultschin).
19. 8.1919: Erster Polenputsch.
31. 1.1920: Die deutschen Truppen räumen O/S.
3. 2.1920: Die deutschen Truppen verlassen Hultschin.
4. 2. 1920: Hultschin geht verloren, tschechische Truppen rücken ein.
2. 2.1920: Die deutschen Truppen verlassen Ratibor.
4/5.2.1920: Franzosen rücken in Ratibor ein.
11. 2.1920: Die Interalliiierte Kommission trifft in O/S. ein.
14. 2.1920: Die Franzosen räumen Ratibor, Italiener lösen sie ab.
23. 2.1920: Aufruf des Kreiskontrolleurs an die Ratiborer Bevölkerung.
20. 2.1920: Einführung der Plebiszitmarken.

1. 4.1920: Paßzwang für den Reiseverkehr.
15. 5.1920: Einführung der Legitimationskarte.
Mai 1920: Gründung des "Deutschen Plebiszitkommissariats".
9. 6.1920: Gründung des Unterkommissariats Ratibor.
19. 8.1920: Zweiter Polenputsch.
3. 3.1921: Belagerungszustand und Standrecht in O/S.
20. 3.1921: Abstimmung: 60 % für Deutschland.
2. 5.1921: Ausbruch des dritten Polenputsches.
4. 5.1921: Note der Deutschen Regierung an die alliierten Mächte.
12. 5.1921: Bildung des Selbstschutzes.
21. 5.1921: Erstürmung des Annaberges.
13. 6.1921: Die Insurgenten räumen den Kreis Ratibor.
17. 6.1921: Bildung von Gemeindewachen.
5. 7.1921: Selbstschutz und Insurgenten gehen zurück.
8. 8.1921: Der Oberste Rat tagt in Paris.
20.10.1921: Der Völkerbund entscheidet Teilung von O/S.
20. 6. - 10. 7. 1922: Die alliierten Truppen räumen O/S.
4. 7.1922: Die Italiener verlassen Ratibor.
10. 7.1922: Einzug der deutschen Truppen in O/S.
15. 5.1922: Genfer Abkommen.

---

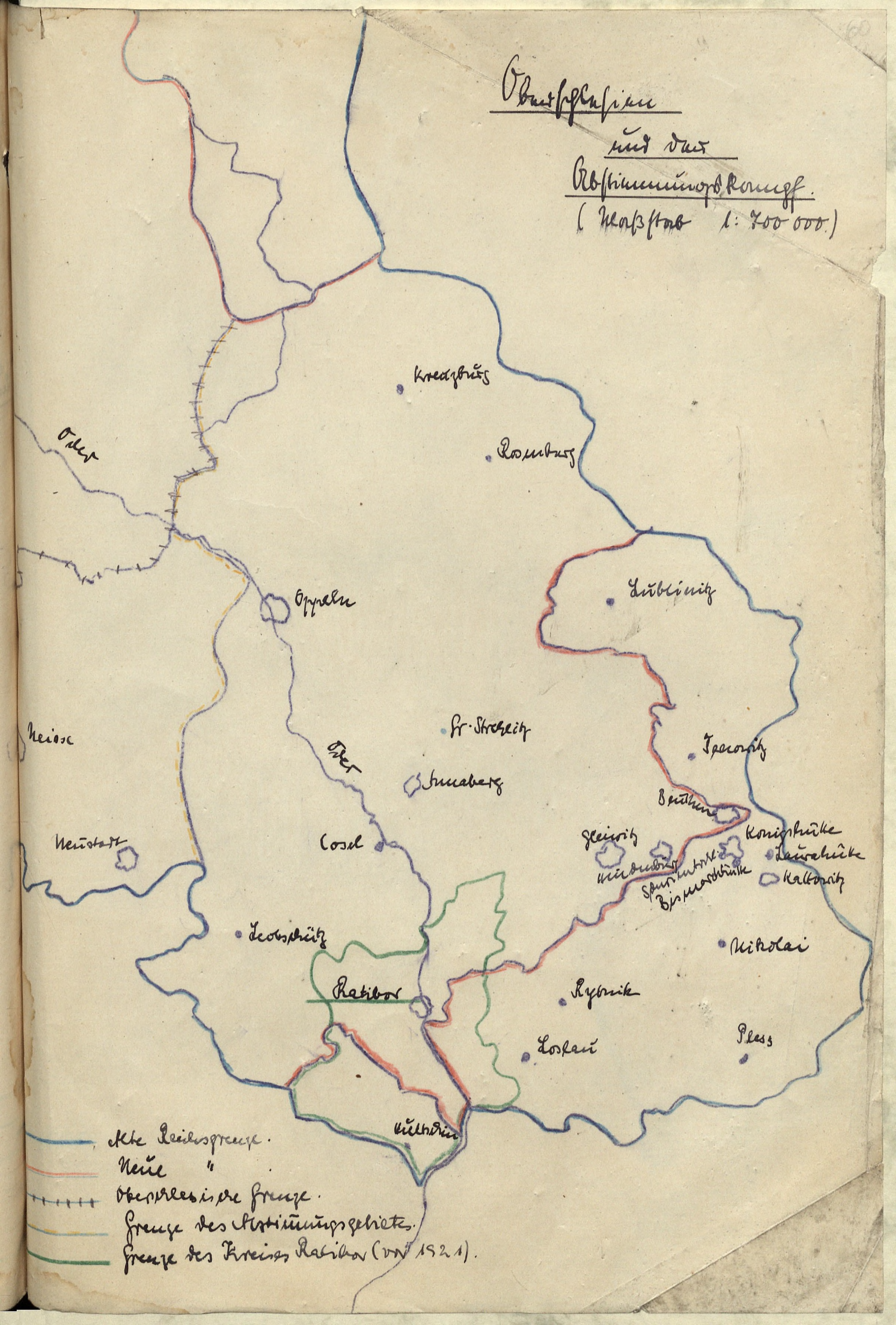
## Quellenangabe.

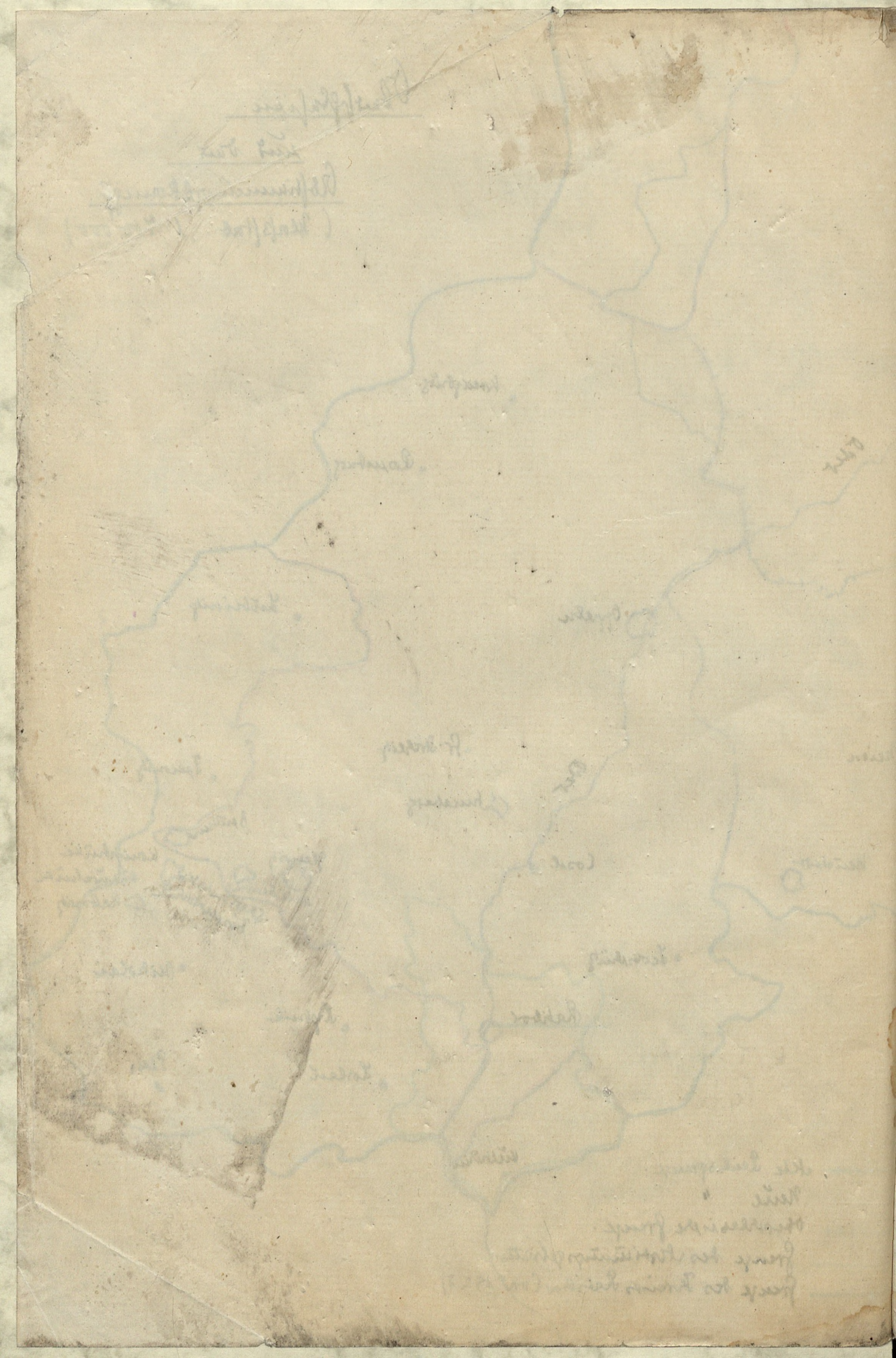

1. Gen. a.D. Höfer: Oberschlesien in der Aufstandszeit.
2. Das Erlebnis der oberschlesischen Volksabstimmung.
3. Handbuch für die Abstimmung in Oberschlesien (VVhO).
4. Pronobis (Pole): Geschichte des oberschlesischen Aufstandes und seine Resultate.
5. Janitschek; E.: Im umstrittenen Gebiet.
6. Der Augustaufstand in Oberschlesien. Politik und Wirtschaft, Berlin.
7. Das Matyrium der Deutschen in Oberschlesien (Dritter Aufstand).
8. Zusammenstellung von Protokollen und Berichten über den dritten polnischen Aufstand.
9. Die Bedrohung des Grenzschutzes durch den Dringlichkeitsantrag Pospiech.
10. Die Greuel des oberschlesischen Grenzschutzes während des Augustaufstandes in Oberschlesien. (Miarka, Pole).
11. Hülsen, Generalleutnant von: Der Kampf in Oberschlesien.
12. Oberschlesien und der Genfer Schiedsspruch (Osteuropa-Institut, Breslau).
13. Jahrgang 1919 bis 1921 des "Generalanzeigers für Schlesien und Posen".(Ratibor.)
14. Bemerkungen des Plebiszitkommissariats für Deutschland. zum Abstimmungsergebnis. (7.4.1921).


---

Bibliothek Piasecki

Der Kreis Ratibor
mit der
Abstimmungsgrenze 1921.
(Maßstab 1:250 000.)
Cosel
Kandrzin
Oder
Pom. Neukirch
Rohnstock
Zauditz
Rohlsdorf
Ratiborhammer
Jamarze
Neuna
Oder
Nikolai
Makowitz
Ostrog
Ratibor
Hultschin
Hrumbirken
Katscher
Gr. Peterwitz
Schurgiessen
Ost - O/S.
Spitzko
Benkowitz
Hillebrand
Lubom
Zauditz
Syrin
Kranowitz
Zapadek
Bukau
Loslau
Kuchelna
Landau
Ortspitz
Hultschiner Ländchen
Zabelkau
Oksau
Beuthen-Kosmin
Schwabitz
Oppeln
Hultschin
Tschechoslowakei
Oder
Neue Reichsgrenze.
Alte "
Grenze des Kreises Ratibor (vor 1922).
Hrumbirken


Oberschlesien
und das
Abstimmungsgebiet.
(Maßstab 1:700 000.)
Kreuzburg
Rosenberg
Oder
Oppeln
Lublinitz
Neisse
Gr. Strehlitz
Tarnowitz
Oder
Annaberg
Beuthen
Neustadt
Cosel
Gleiwitz
Königshütte
Laurahütte
Hindenburg
Kattowitz
Leobschütz
Nikolai
Ratibor
Rybnik
Loslau
Pleß
Kattowitz
Alte Reichsgrenze.
Neue "
Oberschlesische Grenze.
Grenze des Abstimmungsgebiets.
Grenze des Kreises Ratibor (von 1921).



k. I.-III, 1-60 [2 mapy wkl. j.]
4.06.2011 AW-J.

Karkonoskie Zakłady Papiernicze
Zakład Kartonaży i Tektury
w Zgorzelcu
OBWOLUTA DO AKT 1824-334